

Leseprobe der Veröffentlichung „Das Auge im Ohr“ von Kay Ganahl, 2010, für das VLB:

Stimmen

Prosalyrik

I. (-)

trinke Kaffee, einen ganzen Bottich voll
und grabe anschließend mit gelangweiltem
Blick in dem bedeutenden Werk in Buchform,

das ich zu studieren habe, während Adolf Hitlers
Schallplattenstimme aus der
Nachbarschaft akustisch zu mir hinüberdringt

weshalb ich mein rechtes Ohr
mit meiner rechten Hand zuhalte,
das Buch in der Linken

„Sauerei, schon wieder - dieser Narr!“
schreie ich aus und füge an:
„Der muss nicht sein!“ -

denn in Büchern manche gedankliche
Stütze, fröhlich-ermutigender
Aufschrei des Geistes

es leben in mir große, prächtige
Höhlen, die die geisteswissenschaftliche

Steinzeit mir, dem neuen Überirdischen,
vermacht hat

- - -

nun ja, ich ... ich bezeichne mich
ganz bescheiden
gegenüber fremden Mitbürgern
als frohmutig,
weil ich nachdenken kann über die
Verhältnisse ringsherum
sowie in mir selbst
und mein Selbst ist mir ganz
wichtig ... denn ich bin ein „ich bin“-Mensch

das muss sein,
muss

II. (-)

und deshalb laboriere ich immer wieder,
immer wieder gern und
beinahe mit Leidenschaft
zu Studium, zu Forschung usw.

wühle
in der Welt der Literatur und
in der Welt der Wissenschaft

leide
an Krankheiten der Gesellschaft,
erforsche sie, will sie gleich behandeln;
unmöglich!

Es sind Krankheiten, welche bei
mir als auch bei anderen Menschen
zum geistigen Kollaps führen könnten
III. (... es ist dies die schreckliche Stimme)

am Boden mein Buch, will's nicht zerreißen
müssen; haben sich die Seitenzahlen
verwirrt?
unsichtbare Schwaden umschweben
mich im Zimmer,
Zimmer der Unsichtbarkeiten
doch Hörbarkeiten
erinnere mich des Jetzigen;
existiere noch in ihm -

denke:
nur sinnlos alles,
nur einsam ...

und nur und *getrieben*
von der einen immergleichen Stimme!
Einer unsinnigen, einer unsinnigen.
Ja, ich muss das ertragen.
Sie ist überall.
Es handelt sich um eine Verfolgung.
Das Vertreiben der Stimme,
ein Ausweichen vor ihr sind nicht möglich,

zumindest scheint es so zu sein.
Und ich ertrage es manhaft,
meine ich!
Hoffe, dass es irgendwann endet –
ob dieser Zeitpunkt irgendwann
tatsächlich eintreten wird?
Im Jetzigen fast nichts anderes als die
Stimme, diese unwirklichste Stimme -
ob menschlich oder nicht
schwächend den Organismus,
ich wage weitere eigene Gedanken ...!

IV. (schreckliche Stimme!)

ICH HÖRE
allein seiend, ...
und gewiss phantastisch-steril
all die Wörter, die Sätze, Texte,
mal zusammenhängend,
mal zusammenhanglos
a l s o Sprache logisch oder alogisch,
gesprochen, gesäuselt, gelärmst
wie auch immer!

Immer aber:
dringt direkt und unvermittelt ein
i n meinen einzig möglichen Geist
als eines menschlichen Individuums,
s c h w e b e n d
aggressiv und unabwehrbar.

Allein seiend ... ICH ... allein - allein!
Nur noch die Sinnlosigkeit zu hören,
innerlich wie äußerlich –
gar nichts funktioniert,
gar nichts!

ICH ...
mehr ist schon gar nicht mehr
mitzuteilen, verstehen sie?
Aber ich werde noch mehr
mitteilen ... nämlich ICH
liebe nur noch die vergehende Zeit;
jetzt hebe ich das Buch vom Boden auf -
ICH: ...

V. (Versuche des Widerstehens)

A. Tage später. Wieder anwesend
in mir selbst, w i d e r s t e h e n d
daher noch nicht aufgelöst
und im steten Kampf gegen alle Stimmen!

ICH
BIN
JA DOCH, GEWISS, UND MÖGLICHST
GEWOLLT
FÜR IMMER UND JEDEN
GEWOLLT!
ICH
BIN NOCH -

*... was zu hören sein könnte,
zu hören sein sollte:
Schönheit des Redens, ...
Gefühlsechtheit
in Momenten des Sprechens
und auch Gefühle der Zuneigung,
Wahrheit und Wärme des positiven Gefühls -
der Seele Schönheit, der Psyche Klarheit
außerdem noch die Ehrlichkeit
sowie die
Sinnhaftigkeit menschlichen Miteinanders*

B. Tage später! Versuchsweise leben
in dem Zimmer und
ein Mensch bleiben, der Zukunft hat,
an sie glaubt
und auch an sich selbst -
vielleicht übersteigert, doch „immerhin“.
Gegen Wahn und gegen die
aufgezwungene Sinnlosigkeit der Stimmen
und der verschiedensten irren Geräusche
im bewussten Faktenbesitz der individuellen
Wahrnehmungsgehalte
seiend, ich-seiend! - „immerhin“!

Weiß um mein Selbst und hole,
sehr begeistert von mir,
eine ganze Kanne mit warmem Kaffee,
die ich auf ein Tischchen,
das vor mir steht, stelle -

schütte danach gleich Kaffee
in mich hinein -
liege auf meinem Bett,
sinniere über das Leben,
denke nach:
der einzige mögliche Wert
liege wohl im Individuum,
der erschlossen werden soll
im Kampf gegen die
Gesellschaft –
ich bin noch lange nicht erledigt!!
Sehe und spüre eine sehr relevante,
nicht nur für mich sehr relevante
erledigte Scheißwelt,
die eine Un-Welt ist
und nicht nur darstellt - :
Un-Welt ohne Zwischenbereiche,
eine ohne Grenzen
mit vielerlei Schattenbereichen –
nichts gibt's hier, dessen Wert
erkennbar wäre.
Ein „erledigter Scheißmensch“
will ich nicht sein,
dessen Lebensinn entweder
verboten wird oder welchen
er selbst verneint
aus Anpassung an die Mehrheit
all derer, die anmaßend weisen,
befehlen, unterwerfen ...

VI. (Zustand des Ertragen-Müssens)

... Wochen später. Vor einer halben Stunde, heute in der Frühe, ist mein Zimmer von mir eilig aufgeräumt worden, zahlreiche Zeitungsausschnitte sind unter dem Bett verschwunden. Die vier alten Stühle, die oft irgendwo im Zimmer herumstehen, sind auf ihre angestammten Plätze in den vier Ecken meines Zimmers gestellt worden. Ich habe Kleidungsstücke vom Boden aufgelesen und in den Kleiderschrank getan. Die elf Fernbedienungen für Geräte habe ich in einen braunen Karton gelegt, in dem sie gut aufgehoben sind. Die Bettdecke habe ich ordentlich gerichtet, das kleine Zimmerfenster für frische Luft geöffnet.

Ich habe mich bemüht, Ordnung zu schaffen. In diesem meinem Zimmer wird wenigstens eine heilige Außen-Ordnung herrschen. Darauf lege ich größten Wert. Wenn nötig, so werde ich morgen früh noch einmal genauso gründlich aufräumen.

Jetzt kleide ich mich an. Anschließend kommt die Morgentoilette an die Reihe. Das Waschbecken wartet schon auf mich! Gleich werde ich in die Küche gehen und mir den Kaffee aufbrühen. Ich wünsche mir den Tod von allen! Menschen sind im Bewusstsein inexistent.

Tatsache: Wochen später! Denkend in klarem Bewusstsein - vermeide Selbstmitleid; denke in klarem Bewusstsein! Und versuche mich im logischen Denken, dies gezielt, ohne zu viel zu träumen.

Dann: E c h o! *Rachebedürfnis*. Wegen E c h o! Im Bewusstsein: von allem, was gedacht oder von außen gehört worden: Echo, schreckliches Echo!

Hier liege ich. Wahrhaftig! Ich gehe abends zu Bett, stelle den Fernsehapparat an und sehe einen Spielfilm, einen Western mit John Wayne. Ich mag solche Western nicht besonders. Daher zappe ich in dem gesamten Programmangebot herum, finde nichts, was mich interessiert. Mein Zimmer sollte gegen die Einwirkung der Technik, die mein Leben stört, gut geschützt sein, ist es aber nicht. Fast rollt sich die Tapete von der Wand, blättert der Putz herunter. Unfassbar! Meine Ohren! Mein ganzer Körper! - Ich muss zuhören, es zwingt sich mir auf!!!!!! Wie raus? Wie weg? - Das sollte nicht sein. Es passiert jedoch. Weiterhin. Es ist nicht zu stoppen! - Ich liebe natürlich gerade deshalb die Freiheit vom Echo, von den Strahlenschwaden. Das ist eine heimtückische, nicht abstellbare Plage. Sie ist mein Schicksal. - Ein guter Kaffee hilft dagegen auch nicht ... aber: ich liebe weiterhin meine innere Form! Die behalte ich, auch wenn auf mich dauernd jemand oder etwas einstürmt in der massiv spürbaren Unsichtbarkeit von Strahlen. Und ich festige sie substanzuell mit aller konzentrierten Bewusstheit, derer ich mächtig bin. Dauernd vergewissere ich mich ihrer sehr gezielt. Mein eigenes Denken ist gewissermaßen Beton. Und jawohl! ich liebe mich noch. Ja sogar noch mehr denn zuvor! Das bedeutet mir enorm viel.

Allerdings bin ich auch ein Niemand, der der persönlichen Zuwendung eines anderen Menschen bedarf. Ich bedarf sicherlich der persönlichen Zuwendung in der Nähe, die ehrlich und unmittelbar ist, damit sie mich von der schrecklichen Nähe der Einengung und Bedrückung durch all diese effektiv kaum bekämpfbaren, schon gar nicht entfernbbaren Schwaden der Unsichtbarkeit in diesem Zimmer, in dem ich immer noch aufenthalte, befreit; es sind dies schreckliche Schwaden, die mein Selbst gefangen halten.

VII. (Vielleicht irgendwann einmal eine geeignete Vision der Befreiung)

... IM IRGENDWANN; hocke draußen im herbstlichen Garten zwischen Laubhaufen und einer Harke und vor einem roten runden Tisch, an welchem keine Stühle stehen; ein leichter Wind weht; ich lege mich nun auf einen dieser Haufen und betrachte das graue Gewölk, warte auf Regen.

„Aber nicht, um zu leben, vielmehr um zu sein, ...,” so denke ich gelassen. Und ich lasse es unversucht, eine der Wolken herunter zu denken, weil das ein zum Scheitern verurteilter Versuch wäre.

„Ich will weiterleben! Das ist mein Vorsatz, er gilt bis auf Weiteres!” denke ich nunmehr. So mancher Mensch würde das nicht einmal mehr denken in meiner Situation. Dann springe ich auf, greife nach einem Blatt, welches momentan von einem der Zweige an einem der Bäume im Garten herunterfällt, fange es aber nicht: „... mir ist unwohl! Mir ist ganz unwohl!”

Nachmittags. Apfelsinen in einem Korb auf der Anrichte im Keller, die ich lecker finde und essen möchte, fallen mir auf; ich habe keine Ahnung, wer sie da hingestellt hat! Das muss ich in Erfahrung bringen und frage in einem der anderen Zimmer im Haus höflich nach. August war's. Er ist viel mehr als ein Nachbar: ein guter Freund im Haus. Und dann gehe ich wieder in mein Zimmer, wo ich ein Buch namens „Schließen und öffnen!” studiere, was mir am Herzen liegt. Über den Inhalt dieses Buches werde ich mit keinem Menschen auf der Welt

sprechen, das schwöre ich hiermit! Ungefähr eine Stunde verbringe ich hinter meinen vertrauten vier Wänden, bin dann wieder durstig nach frischer kühler Luft. Tief atmend begebe ich mich in den Garten runter, den Garten mit den vielen Bäumen, die im Frühjahr Früchte tragen. Leider misslingt es mir, die vorwiegend trüben Gedanken, die ich jetzt habe, aus meinem Bewusstsein zu verdammen.

Sei es noch so widerwärtig, was mir passiert, ich ... habe dieses Los und muss es tragen!

Dazu könnte man sich irgendetwas Konstruktives, Logisches, Verständliches anhören, wird aber massiv gestört, - sogar im Garten!

Unmöglich, unmöglich, unmöglich! (das soll Dichtung sein!)

Denke nun: (Nur über meine Leiche, nur über meine Leiche geht das mit meinem Einverständnis weiter - ; kritisch gemeint!)

Schwachsinn in der Situation, wenn ich Zeit zum konzentriert logischen Nachdenken habe, aber verkorkste Sprachbildungen im Denken labere.

Autsch!!! Wag ... nis ... wagend neu und in der einzigen Woge des totalen Unverständnisses gegenüber allem, und auch allen einzelnen, derer ich geistig habhaft werden kann, sobald ich meine Gedanken auf Einzelexistenzen zu fixieren wage.

VIII. (Alles!?)

Alles?! Ich sitze in einem Auto und denke, das Auto funktioniert. Über Holpersteinfahrbahnen gelange ich zum Zentrum des Landes und lasse mich, kaum ausgestiegen, in den Betonwald fallen. Wenn ich meine, dass ich genug vom Betonwald habe, dann schreie ich. Meinen eigenen Überdruss an der Welt, ... auch an anderem, ertrage ich nämlich nicht. Nun gut, ... ich liebe dieses Zentrum. Leider ist es voller Beton! Dieser Beton ist gesundheitsschädlich und sozialschädlich. Gleich schreie ich! Ich schlendere mit meinem zweiten Kopf unterm rechten Arm durch den Betonwald - das Wort, was ich aussprechen möchte, kommt mir jetzt nicht über die Lippen. „Schei ...!“ - Ein scheußliches Wort. Ich schreie ... oder: nein. Noch nicht. Vielleicht, wenn ich wieder in meinem Auto sitze. Oder dann, wenn ich das Wort „Schei ...!“ über die Lippen gebracht habe! Ist das ein Zauberwort? Das glaube ich nicht so recht. Wirklich: sonderbar. ... aber wenn ich meine, es gibt von mir genügend Kopien, so werde ich gewiss nicht schreien, sondern in mir nach der letztmöglichen Individualität suchen! Das wäre die vom Beton ablenkende Beschäftigung. Die Stimme ist immer da. Sie ist vielleicht gar nicht da. Wirklich: sonderbar!

Meine eigene liebe Ordnung im Kopf, wenn ich wieder beim Auto stehe, scheint aus den Fugen zu sein. Ich bin unfähig zu einem klaren Denkprozess. Ich kann keinen klaren Gedanken fassen. Ist das nur ein dummes Schicksal, dass mich die übermächtige Stimme immer wieder angreift? Diese Frage zu beantworten bin ich außer Stande. - - Ich sitze hinter dem Lenkrad, steuere zum Spaß ein wenig herum, ohne den Zündschlüssel betätigt zu haben. - -

Zeit ist tot.

Ich bin nicht tot.

Alle anderen, sind sie in Wirklichkeit tot? - Schicksalsstimme?

Gern würde ich mir das selber beantworten, allein es scheint mir unmöglich ... alles ist nur noch problematisch. Mit

Entschlossenheit muss ein strenges Vernunftdenken wenigstens intendiert werden. Ich brauche Ursachen, die mir alles erklären. Woher bekomme ich sie? Eigentlich bräuchte ich Hilfe.

Schreie. Verwirrung bei Passanten. Zerplatzte Fensterscheiben in Hochhäusern. Ein Flugzeug, was in seinen Einzelteilen zu Boden stürzt. Das ist furchtbar. Was denke ich jetzt? Sofort flüchte ich von meinem Auto weg dorthin, wo wenig Gebäude stehen. Der Fluss ist ganz nah.

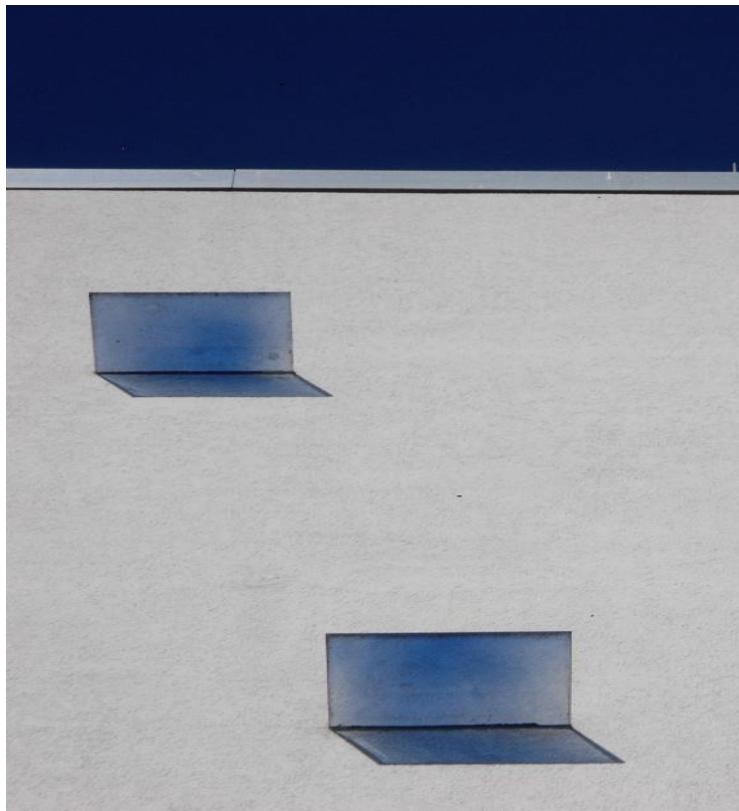
Von diesen Einzelteilen werde ich nicht getroffen. Ich habe Glück, muss ich zugeben. Dafür peinigt mich die Stimme wieder. Da wäre folgendes, wirrend in meinem Wachbewusstsein, zu dem Zeitpunkt, als die Gefahr, von diesen Einzelteilen getroffen zu werden, nicht mehr virulent ist:

zwischen allem eine ekelhafte SCHEIßE - - -

und ich ... ich laufe auf meinen Socken wieder zu meinem Auto zurück ...

sage lauthals, fast ein wenig fröhlich: „... auf allem, in allem und unzufrieden; vor allem! Gegen alles! Für alles! Und von allem nehmen!“

Es ist kein Wagnis möglich, - auch nicht die Erwägung von praktischen Möglichkeiten mit realistischer Realisierungschance!



Der unsichtbare Käfig

Mystery

Wir kennen ihren Vornamen. Sie hieß Ellie. Nur ganz weniges wissen wir über das Leben, das sie vor dem nachfolgend berichteten Schicksal geführt hatte. Sie war eine der jungen Frauen, die eine berufliche Laufbahn vor sich hatten, mit der sie vielleicht geglänzt hätte. Angesichts ihrer charakterlichen Qualitäten und zahlreichen Fähigkeiten hätte sie, was wir vermuten dürfen, ein zufriedenstellendes bürgerliches Leben geführt.

Allerlei Erfahrungen, die sie in bestimmten Augenblicken und Lebenssituationen hatte machen wollen, wollte sie seit März 1981 nicht mehr machen. Ihr wurde das Bedürfnis, etwas zu erfahren, vermiest. Nichts würde mehr so sein wie vorher! Eine radikale Veränderung war eingetreten: Sie war ganz allein. Ihre soziale Isolation auf Grund einer zu einer Extremsituation manipulierten relativen Normalsituation hatte das verursacht.

Nämlich sie stand unter ständiger Überwachung. Die soziale Isolation wurde künstlich verursacht. Sie konnte nichts dagegen unternehmen, jedenfalls wurde sie in dem Glauben gelassen. Außerdem meinte sie den „guten Grund“ für diese „Maßnahme“ zu kennen: „Belastungstest“. Das war aber viel zu vage - sie hatte es mit Fremden einer autoritären Organisation zu tun, welche zu ihr anonym sprachen, zu anderen, zu vielen Menschen. Zu wem sie wirklich sprachen, das wusste sie allerdings nicht, und auch nicht, welche Anweisungen oder Ratschläge Menschen erreichten. Ein Ding der Unmöglichkeit

war es, sich zu beschweren. Bei wem denn auch? Alles und alle schienen ihr manipuliert zu sein.

Dieser „gute Grund“ war die Rechtfertigung für die künstliche Extremsituation, die ihr die Lebensfreude wesentlich nahm. Unmittelbare psychische und physische Einwirkungen in Form von Strahlen aus der räumlichen Distanz, führten zu extremen Belastungen.

Allerdings waren diese Belastungen nicht gleich intensiv und schwer, betrafen mal diese Region der Psyche mal jene. Das gleiche galt für die Physis. Gedankeninhalte wurden manipuliert. Besonders die Suggestion (siehe unter anderem bei dem Autor Chartess: „Mentalsuggestion“) spielte für sie im täglichen bewussten Erleben eine große Rolle. Es ist davon auszugehen, dass verschiedenste Suggestionen falsche Interpretationen der Realität, falsche Annahmen von Sachverhalten - oder zumindest permanente Unsicherheit in ihrem eigenen Urteil verursachten! Was wiederum, einmal bewusst geworden, die Belastungen, denen sie ständig ausgesetzt war, extrem verstärkte.

So kam es zwangsläufig dazu, dass ein überaus starkes Sicherheitsdenken und manche Rücksichtnahmen auf Menschen entstanden. Oft dürfte sie sich etwas eingebildet haben (was auch – und nicht nur hier – per so genannter technischer Eingabe ins Bewusstsein, Unterbewusstsein, in das Unbewusste, besonders aber in das Bewusstsein geschehen konnte). Alles war vertrackt. Eine früher erfahrene psychische und soziale Normalität mit ihrer großen Selbstverständlichkeit gab es nicht mehr für sie. Das war ungeheuerlich. Nichts wurde von ihr noch so erfahren, wie sie es vorher hatte erfahren können. 1981 war insofern ein Jahr des absolut neuen

Erlebens. Die subjektive Wahrnehmung wurde von außen extrem negativ manipuliert. Das stand fest. Was für eine Welt der subjektiven Erfahrbarkeit! Sie drohte verrückt zu werden, flüchtete sich in die Tätigkeiten. Das war eine erforderliche Flucht: Flucht aus der nunmehr stark manipulierten individuellen Erfahrungswelt in die diversen leichten, unterhaltsamen Tätigkeiten, welche immerhin noch den einen oder anderen Zweck verfolgten und sinnvoll waren. Diese Flucht war eine absolute Notwendigkeit für ihr Überleben. Die Tätigkeiten halfen ihr dabei, das Selbstbewusstsein zu stabilisieren. Besser gesagt: zu stabilisieren und auf Dauer zu erhalten. Sie waren ein Schutz gegen die extreme Manipulation von außen. Nur zu leicht hätte sie vor Verzweiflung des Lebens ganz und gar überdrüssig werden können. Selbstmord war ein Gedanke, der kam. Er wurde schnell wegewischt.

Das Jahr 1981 war ganz schlimm gewesen, doch seit dem Jahr 1983 hatte sich von der offensichtlich sehr pervertierten Realität, welcher sie sich ausgesetzt sah, manches aufgelöst. Und 1989 klärte sich ihr Horizont der Möglichkeiten in der individuellen Erfahrungswelt ein wenig auf. Sogar hielt es Ellie für möglich, normal arbeiten zu gehen, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Das wäre ein großer Schritt nach vorne gewesen.

Die Erfahrungen, welche sie tatsächlich machte (insbesondere seit 1987), und die nicht manipulatorisch vorenthalten wurden (ob das gemacht wurde, blieb unklar), konnte sie ja immerhin als Realerfahrungen machen, d. h. subjektiv-real als Individuum erleben. Das war möglich, da sie das normale Gesellschaftsleben als ein solches in der Tat noch persönlich erfuhr - und nicht als pervertiert absurdes Abgeändertes oder nur unverständlich Chaotisches. Erfuhr aber im Zuge der

Ausweitung ihrer lebenspraktischen Kreise, dass der mit ihr beauftragte Geheimdienst, mit seiner Strahlentechnik überall Wirkung erzielen konnte.

Immer waren **sie**, die Geheimdienstler, gegenwärtig. Nichts gab es wirklich. **Sie** waren gegenwärtig! Ellie fuhr mit ihnen durch ihre Heimatstadt Reizhausen, alle Nachbarstädte, ... morgens, mittags, abends - alleine oder mit Leuten, mit Verwandten eventuell.

Das war schon extrem seltsam – es war, als ob niemand von den Passanten, Mitfahrern, Gesprächspartnern, Verkäufern, Bekannten, Verwandten, Leuten allgemein, ihre Anwesenheit negativ-ablehnend notieren wollte, was nach Ellies Auffassung die Pflicht einer jeden Person gewesen wäre. Also jeder mitmachte – gegen sie (wovon sie schließlich fest überzeugt war). Also jedermann sich gegen sie verschworen hatte! Sogar ihre eigene Familie saß zuhause im Wohnzimmer und tat nichts dagegen. Im Pkw des Vaters oder der Cousine: sehr seltsam! Es erzeugte einen unglaublichen Stress. Offensichtlich: *jeder* war es geradezu, welcher bei den Geräuschen und Stimmen (praktisches Aufkommen von solchen im realen gesellschaftlichen öffentlichen Raum, z. B. einem normalen Verkehrsmittel, einem Ladengeschäft, wo sie sich körperlich und psychisch befand. Genauso und ja als erstes zuhause!) *gegen sie mitwirkte*. Oder dieser Geheimdienst, der das verantwortlich bei Verwendung der speziellen Strahlentechnik tatsächlich in der Praxis durchführte, den Leuten, die Ellie bekannt waren oder vielleicht ganz unbekannt waren, praktisch aufzwang. Er hatte die technischen Mittel dazu. Die Technik stellte offensichtlich gar kein Problem dar. Personal gab es ebenfalls mehr als genug. Technische Kompetenz und

personelle Fachkompetenz wurden gegen Ellie und alle möglichen Menschen skrupellos eingesetzt. Die Skrupellosigkeit bei der Anwendung war groß! Menschen waren nur Marionetten für diesen Geheimdienst - jedenfalls entstand bei Ellie unweigerlich dieser Eindruck. Menschen hatten für diesen Geheimdienst ausschließlich die Funktion, als Material zu dienen. Mehrere Möglichkeiten der technischen Direktbeeinflussung konnte Ellie nach und nach bewusst wahrnehmen und verstandesgemäß schnell oberflächlich analysieren (schließlich war sie ständig unter Gedankenkontrolle):

1. die technische Stimme (nur diese Stimme!) der fremden realen, körperlich anwesenden Person wurde erzeugt (um sie herum, in ihrem Körper), um sie Ellie gegenüber als die echte Stimme der Person erscheinen zu lassen. Darauf fiel sie herein. Es war immer stressig.
2. Des Weiteren: die technischen Stimmen irgendwann irgendwo in der räumlichen Nähe wurden erzeugt, obwohl keine reale Person körperlich anwesend war - es waren Individualstimmen. Das erschien befreidlich und lächerlich zugleich! Dies wurde hauptsächlich praktiziert, wenn sie allein in einem realen Raum war.
3. Außerdem konnte eine real existierende fremde Person jederzeit und bei jeder Gelegenheit zu einem Verhalten und einer echten stimmlichen Äußerung mittels Strahlung gezwungen werden.

Diese stete Strahlen-Herrschaft über jeden war extrem bedenklich. Sie stellte ein ungeheuerliches antidebakratisches (sowie: verfassungsfeindliches) Faktum für Ellies subjektive

Wahrnehmung dar. Auch Polizeibeamte wurden in ihrer unmittelbaren Nähe negativ beeinflusst. Vielleicht wurden ihnen direkte Befehle erteilt. Das war aber eigentlich gar nicht notwendig.

Die Strahlung (Kurzwellen-, oder Infrarot- oder UV-Strahlen) erfasste jeden Teil des menschlichen Körpers. Die Gedanken wurden perfekt kontrolliert. Alles im Körper, absolut alles war beeinflussbar, manipulierbar, lenkbar, auch und besonders physisch zu schädigen! Allein diese Möglichkeit zur physischen Schädigung war eine ständige Bedrohung (Nötigungen zu bestimmtem Verhalten, zu bestimmten Handlungen eine Einfachheit!).

Ellie ging davon aus, dass die Tatsache der realen Wahrnehmbarkeit der Gedankenkontrolle seitens einer Empfangsperson von Strahlen schon zu einem gewissen Wohlverhalten führen muss. Sie passt sich an. Verhält sich betont angepasst-normal, weil sie unauffällig sein will. Dies ist für sie wohl die Rettung in die Normalität und die Anonymität, denn erst recht bei Gedankenkontrolle scheint man als Einzelner (angesichts des subjektiven Eindrucks, bedeutungslos für einen Geheimdienst sein zu müssen!) am besten aus dieser Situation kommen zu können, wenn man einfach nichts macht, was dem Geheimdienst negativ aufstoßen könnte – also: einfach weitergehen auf der Straße, einfach die Verkaufshandlung durchführen. Niemals auch nur eine Bemerkung aus eigenem Willen heraus, dazu noch kritisch, wie wenn man jemanden alarmieren wollte, tätigen!

Wichtig: seine Gedanken versuchte der Passant auf der Straße vermutlich selbst möglichst konzentriert im Zaume zu halten. Aber eigentlich musste er dabei nicht sorgfältig sein, da der

Geheimdienst von ihm wahrscheinlich nicht mehr erwartete als z. B. weitergehen. Falls nötig, konnte der Geheimdienst sowieso jedermann, der über eine Handlung oder Äußerung zum Nachteil des Geheimdienstes querschlug, perfekt blitzschnell unterdrückt werden.

Das war wirklich die Realität, im unsichtbaren Käfig zu sein.

Das war die Haupterfahrung seit dem Jahre 1981.

Manchmal schien für Ellie die zwanghafte Fixierung auf bestimmte selbst erlebte Ereignisse oder eigene selbst erlebte Handlungen in dauernden Wiederholungen schlimmer als die Hölle jemals hätte sein können. Das war etwas, was immer wieder auftauchte. Sie wurde gedanklich beschäftigt, war oft nahe dem Wahnsinn.

Sie verursachten dies – oder auch nicht. Gründe (Waren die denn echt? Was war denn noch ‚echt‘?) für diesen Zustand ihrer Psyche flatterten durch die eigengedankliche Sphäre ihres Individualbewusstseins und ließen sich schlecht festhalten. Gründe, etwas komplexer: Erklärungen mit Wahrscheinlichkeit nahe der bloßen Vermutung waren sehr flatterhaft.

Sie war nicht allein, sondern einsam-allein. Das war doppelt übel, eine bittere Erfahrung. Keiner schenkte ihr die aus psychologischen Gründen so notwendige Gewissheit über diesen Zustand, in dem sie sich über Jahre ihres Lebens befand. Man ließ sie auf eine schreckliche Art hängen. Hier hing sie nun. Nichts gab es wirklich! War der Zustand nicht Einbildung? Selbst das war möglich. Grauenvoll, aber wahr: die Möglichkeit bestand. Vielleicht war sie in einem Netz von

Autosuggestionen gefangen!? Aber im Grunde wusste sie schon im Jahr 1981, dass der Zustand KEINE Einbildung war.

Ende des Auszugs für das VLB.

Kay Ganahl

Copyright by Kay Ganahl 2010.

All rights reserved.